





Matrosen

M. Reichmann

TULIPS - BAR

Von L. Deffuc

Es war an einem schwülen Juniabend, in jenem alten Viertel von Marseille, wo beinahe alle Fenster der Anlagen ein Schlafzimmer sehen lassen, offen und einladend wie ein Theaterdekor. Man sieht da Damen jeden Alters, jeder Klasse, die nur das eine gemeinschaftlich haben, daß sie alle ein sehr kurzes Hemd tragen und in diesem lustigen Aufzug an der Türschwelle lehnen, um den Vorübergehenden ein Willkommen zu bieten. Es gibt da drei oder vier Gassen, die man nicht durchschreiten kann, ohne mit den Damen eine große Zahl vertraulicher Unterhaltungen zu haben. Die Matrosen, die für eine Nacht ans Land gehen dürfen, haben den Anschluß bald gefunden. Einige Wochen auf hoher See zugebracht, machen gewisse Verbände, die an den Türschwellen gemittelt werden, unmerklich. Und dann wird an dem Fenster ein Vorhang herabgelassen. Draußen ebbt der Lärm weiter, Lachen und betrunkenen Gesang...

Die Sommerdämmerung baut über diese Gassen ein Saphiedach, in dem der Widerschein Hundeter von Manjarden, Laternen und den Bogenlampen vor den Schenken gegen das Dunkel ankämpft. Ein

seltener Geruch, von dem man nicht weiß, ob er vom Hafen, vom Fischmarkt oder jenen tausendundnein Liebeshöhlen kommt, überhaucht von Zeit zu Zeit diese Gassen der Luft, wirkt wie ein Nies, in dem sich die Männer fangen. Und der Gesang in den Bars und in den winkligen Gassen wird noch leidenschaftlicher, gelst manchmal auf, wie die Brunnenschreie im Urwald.

Denn es gibt nicht nur Schlafzimmer in diesen Gassen. Der Alkohol hat in der ganzen Welt seine Rechte. Warum also auch nicht bei den Hetären des alten Marseille? Bezeichnend für diese Bars ist es, daß sie sich förmlich eine Orgel an Licht leisten. Es gibt Messinglüster und farbige Lampen in großer Zahl. Das Drehstirn spielt eine große Rolle. Es gehört in eine Matrosenkneipe, gleichsam als Schutzgott, es erhöht die Wirkung von Rum und Whisky, es veranlaßt Länze, die man anderwärts beschließt, und es legt manchmal einen Schimmer von Liebe in die Augen dieser armen Dienen in ihren kurzen Hemden. Bei Topinelli schneigt es aber diesen Abend. Man vergnügt sich noch beinahe spielerhaft mit Kartenspiel, man trinkt nur mäßig und

in langen Pausen, je nachdem man verliert oder gewinnt. Lepinelli füllt heimlich die Gläser nach, er trinkt, um Vertrauen einzufößen. Seine junge Frau ahmt sein Beispiel nach, etwas gleichgültiger, aber sie veräumbt es nicht, sich an manche der Kunden heimlich anzuschmiegen, um sie zu überzeugen, daß Gina Lepinelli geichmeidige Brüste und stramme Schenkel besitzt. Und die Kunden greifen dann hastiger nach den Gläsern.

An der Tür sitzt ein Blinder und trägt die Geige. Neben dem blisenden Schantisch steht auf einer Konsole als einziger Schmuck ein weißer Steinertopf mit leuchtend roten und gelben Tulpen auf hohen Stengeln. Deshalb der Name „Tulips-Bar“.

Hinter den Fenstern schattet der Abend flüderfarben, vom Hofen dröhnt eine Citera, Pfeife meuzen sich in das Abendgeläute, dann wird alles still. Es ist so friedlich in dem Raume, daß Lepinelli entwirrt einen betrunkenen Matrosen von der Schwelle scheucht, der hier den Nest seiner Vöhung anbringen wollte.

Einer der Spieler streicht den Einsatz ein, eine Handvoll Silberstücke. Gina findet es plötzlich notwendig, ihr Strumpfband zu richten, das sich gar nicht verschoben hat. Der glückliche Gewinner weiß, was

seine Pflicht ist, und schlendert in den Hof hinaus. Gina nimmt einen großen Krag, um aus dem Keller frischen Schianti zu holen. Der Weg zum Weinkeller führt über den dunklen Hof, und Gina geht langsam dahin, die vollen Hüften wiegend...

Eine Gruppe Matrosen wird jetzt in der Tür sichtbar. Sie sind schüchtern; starke, schöne Männer, die das Festland unsicher und so zujagen heimatlos macht. Gesichts, Hals und Hände tiefbraun, beinahe schwarz von Wind und Sonne. Es ist kaum eine Viertelstunde her, daß sie das Schiff verlassen haben, und jeder ist noch müdtern. Grimail und Carro singen, um ihre Befangenheit zu verhehlen, Colis bläst eine schrille, eintönige Melodie auf einer malaysischen Flöte. Jeder hat einen Esch umgehängt, mit starken Striden verschmückt.

Lepinelli hat sein einladendstes Kuppelbläschen aufgesetzt. Er schießt umher, schleppt Flaschen herbei, raffelt mit dem Schlüsselbund, zündet noch einige Lampen an, dann reißt er die Hoftür auf und schreit nach Gina. Aber bereits sind aus den Nachbarchäusern die Mädchen herbeigelaufen, und bald finden sich die Paare. Die jungen Burschen werden sichtlich aufgeräumt, nachdem sie die reffe Befangenheit durch überlautes Lachen und Scheren bekämpft haben. Und der Wein tut ein





Matrosenfeste

(Graphisches Kabinett, München, Wienerstrasse)

Heinz Maier

übriges. Alvar hat nach der Hand der braunen Rafigne gegriffen, Madeleine Peunelle macht es sich auf den Knien Césars bequem, Grimal hat seine Jacke abgeworfen, weil ihm plötzlich heiß wird, Tonneau und Javotte schändeln, Pompon tanzt ein Olgne.

Gina Topinelli taucht auf: „Ich habe die Kammern in Ordnung gebracht“, erklärt sie mit mütterlichem Lächeln. Die Mädchen schielen beghehlich nach den Bündeln der Matrosen. „Was hast du mitgebracht?“ ... „Und du?“ ... Jeder zögert, ehe er seine Schätze auspackt. Die Augen der Mädchen leuchten. Man sieht Evidentücher, golddurchwirkte Stoffe, Waffen, Hörner von Zieren, die man erlegt hatte. Pipiquen zeigt einen Köcher mit vergifteten Pfeilen, Golia läßt einige krumme Dolche bewundern. Tonneau hat aus einem Taschkorb einen chinesischen Vogel herabgeholt, der einer großen grünen Laube ähnelt und fieberlich abgehehrt und stumpler dreinsieht als ein Zirkuspferd. Man lacht unbändig. Alvar verschwindet mit einer Blendine, der Gina einen Schlüssel zuflüstert.

„Und du, mein Schatz, hast du gar nichts von den Wilden heimgebracht?“ Es ist Rafigne, die den schwarzhaarigen Militis befragt. „Was ich mitbrachte?“ ... Dies dort ...

Und er zeigt auf eine Art von großen Bündel hinter seinem Stuhl, halb unterm Tisch verborgen. Aber dieses Bündel rührt sich, als

Militis die Hand ausstreckt. Ein schmales, kleines Mädchen kommt zum Vorschein, kupferfarbig, in einen verflochtenen Linsformmantel gehüllt. Militis nickt ihr väterlich zu.

„Ist's eine Japanerin?“

Militis berichtet in abgehackten Phrasen. Es ist seine Frau, um 85 Francs gekauft, gegen einen rechtschüttigen Kienratt, in einem Hofmeyer von Indochina. Ein Benz nahm die Erziehung vor, die Lamburins machten einen Höllenlärm. Sie heißt Janny, Ananitin, vierzehn Jahre alt.

Diese Erzählung hatte alle dazugelächelt. Die Gläser klirren, jeder Matrose hat irgendeine seltsame Geschichte zu erzählen.

Janny, um die man sich nicht mehr kümmert, sieht sich verstellen in dem Raume um. Sie hat nie etwas ähnliches gesehen, und auch nichts, das so häßlich war. Es fröstelt sie in dieser raucherfüllten Epelunte. Der Fußboden ist mit Labakajsch, Spucke und verschütteten Wein bedeckt. Die Scherze klingen tierisch, die Männer blicken bart und grauam, die halbnaekten Weiber zeigen verärrstete, formlose Körper. Wo ist die leichte, sonnenflirrende Lust der heimatlichen Wälder?

Aber dann beginnt das Kind zu lächeln, sehnlich. Dort träumen, auf dem Schanckisch, prangen die Tulpen, diese unbekannten Blumen. Wie schön sind sie, wie unvermutet märchenhaft ... aber so fern!

Dann streckt schüchtern die Hand aus, zieht sie aber sofort erschreckt zurück, ganz erschreckt über eine solche Kühnheit... Nein, diese Blumen wird sie nie bekommen...

Die Trunkenheit nimmt zu. Die Matrosen kennen keine Schüchternheit mehr. Die Verlockungen werden brutal, klatschen und knallen. Warum nicht tanzen? Gena läuft zum Orchesterion. Ein Walzer, dann eine Polka. Die Paare stampfen den Boden, man schwankt, stolpert, tritt den andern auf die Füße. Beinahe rollt unter den Tisch, m'. Javotte, die er für Mabeleine hält. Carro dabot sich mühsam einen Weg und wankt auf die Gasse hinaus, weil ihm übel wird. Aber dafür tanzen die andern wie bezaubert, ein wahrer Hefenabbat.

Janny will ihr Versteck verlassen. Aber ein betrunkenen Matrose, der nicht zu der Gruppe gehört, gewahrt sie und greift nach ihr. Er reißt sie an sich, während sie gellend aufschreit. Militis, der mit der Kaskade tanzt, läßt seine Partnerin im Stich und packt den Matrosen beim Kragen. Es hagelt Hiebe und Pässe, die Häupte sind hart wie Hämmer, und dann greift man nach den Messern. Militis geht etwas unbesonnen vor, plötzlich steckt ihm das Messer des Gegners zwischen den Rippen. Aber ehe er zu Boden taumelt, hat er seine Waffe dem Matrosen unter das Kinn gehohlet. (Fortsetzung Seite 483)

JAKOB HARINGER / Kleine Gedanken

Philosophen, Kinder und Jesuinnige wundern sich über gar nichts.

Nur nur gar zu oft hat das Herz in einem Maul voll Phrasen Platz.

Viele haben ihre edlen Regungen wie andere das Bauchgeimmen.

Viele bringen nur deshalb in ihr Leben Unordnung, um dann wieder zum Zeitvertreib aufräumen zu können.

Mancher glaubt, es ist dem lieben Gott fürchterlich unangenehm, wenn er nicht an ihn glaubt.

Wir glaubten an diese Welt, trotz dieser Welt.

Manchmal schämt sich einer für die ganze Menschheit.

Viele bilden sich ein, der liebe Gott hätte ihnen, nur ihnen ganz allein die zehn Gebote diktiert.

DER HELD

Von Kurt Karl Eberlein

Wenn der Held den Strand entlang zu dem kleinen Sommerhotel kam, spielten die Damen mit ihren Schirmen und sprachen lauter.

Der Held ging vorbei, grüßte eine, ließ sich vorstellen, wechselte seine Pose.

Eine große Schwarze wurde sehr rot. — Der Held kam täglich, grüßte, plauderte, ließ sich vorstellen, wechselte seine Pose.

Eine große Blonde wurde sehr rot. — Dann kam er tagelang nicht. Man badete umsonst, spielte umsonst, wartete umsonst. Die Kinder wurden viel gezankt.

Dann kam der Held wieder, grüßte, ließ sich vorstellen, wechselte seine Pose.

Eine große Braune wurde sehr blaß. — Eine dicke rote Witwe sagte, als er gegangen war: „Es gibt keine Helden mehr!“ Die Kinder schrien und spielten Soldaten.

PROMENADE AM SEE

Nun aber lauchzen alle Promenaden, Die weiße Sonne glüht auf braune Nacken. Die Beete blühen in farbigen Kasernen. Man wohnt fast nackt in dünnen Strandbaracken.

Nur sie und da greift eine kühle Hand Von See herüber in dein heißes Haar. Man wälzt sich wie ein Tier auf feinem Sand Und denkt nicht mehr an Smoking, Jazz und Bar.

Die lichten Mädchen gehn mit rotem Mund. Auf ihren Wangen rieselt Luft und Puder. Man grüßt sich manchmal höflich ohne Grund. Verloren plätschert ein vertautes Nader.

Auf einmal kracht die erste Blechmusik. Der Sommer droht, es schmettern die Tschinellen, Und Mädchen stehn mit aufgeregtem Blick. Die Sonne sendet plötzlich rote Wellen...

Theodor Riegler



Südfranzösische Straßenszene

Karl Rabus

JAGD ÜBER MITTAG

VON A. M. FREY

Doktor Zuber wurde, auf dem Pfad zum Mittagessen, einer Dame ansichtig, die seinem Schönheitsstamm entsprach. Ihm war, als gebe sie einen Blick von sich, der ihn ermutigen durfte. Er verfolgte sie, und beim Weg, in einem Abstand von zehn Metern, ging zum Bahnhof.

Sie schlüpfte hinein wie in einen weitläufigen Kaninchenbau. Er, einem schnupperten Dachshund nicht unähnlich, ein wenig krummbeinig (aber die sehr modernen weiten Hosenschlächte machten fast alles wieder gut), folgte dem Kaninchen aus hellster Sonne in die schummerige Niesencöbne.

Sie grub sich durch, sie betrat einen Bahnsteig. Er ließ nicht locker, nun gerade nicht. Hindernisse verjühen den dastenden Beaten, der davonlaufen will. Doktor Zuber, auf der Jagd nach einer Personarte, mußte die Hölde für ein paar atembeklemmende Augenblicke aus den Augen und Bläken verlieren. Aber schon schoß er wieder, neu angestärkt, hinterher und holte sie mühelos ein.

Sie ging auf und ab zwischen zwei Jagen, die auslaufbereit standen. Zuber war sicher, sie wartete auf jemand, der abweisen und dem sie Lebenswohl jagen wollte.

Wie aber? Als die Türen des einen Zuges schon zugeschlagen werden, klettert sie selbst

im letzten Augenblick in einen Wagen zweiter Klasse! Zuber ist ehlich blass. Sie tritt ans Fenster und lächelt auf den Verdachten herab. Vielleicht lächelt sie nur so — in die ferne Welt —, ihm ist, sie lächelt gleichzeitig über ihn und für ihn.

Das ging nicht an! Keineswegs konnte das Ganze so aus der Welt geschafft werden, daß sie in sie hineinfuhr. Herr Doktor Zuber, als der Zug schon jachte zu schleichen begann, als wollte er sich heimlich davonmachen, sprang heldisch aufs Trittbrett. — Weit kann sie ja nicht gondeln, so ganz ohne Gepäck — beruhigte er sich völlig. Ich verjäume das Mittagessen vorerst, und später vielleicht das Büro, aber für den geschwänzten Nachmittag wird sich schon eine Anrede finden.

Ja, so geht es immer: nun beachtet sie ihn nicht. Er verzicht kenneerlich die Lippen. Die einzig gleichen Liebespiel: Rücke einer Frau auf den Leib, einem Kaninchen auf den Pelz — und es wird erst mal so tun, als seist du gar nicht da. Alles in Ordnung!

Aber er möchte nun doch einmal richtig das Gesichtchen sehen, nachdem er bisher nur die feste Rehrseite auswendig gelernt hat. — Vergebens suchte er wenigstens einen Nasenflügel

zu erblicken, der zweifellos rasig vibrierte. Sie sah weggewendet in einem Abteil, während er voll sachmännlicher Geduld im Gang des D-Wagens verblieb.

Er wußte nicht, wohin die Reise ging, die ihn nichts anging. Er entsann sich nur, als man noch in der Bahnhofshalle stand, auf einem Schild gelesen zu haben: Kufflein—Jansbrun. — Also halten wir gleich am Ostbahnhof, sagte er sich — in zehn Minuten. Dort muß sie natürlich aussteigen. Aber bis dahin will ich Klarheit schaffen.

Er straffte sich und überlegte den heiteren Angriff. Währenddem kam der Schaffner kontrollierendweise. Als er aus dem Kämmerchen, darin die süße Unbekannte allein verweilte, heraustrat, gestand ihm Zuber, daß er keine Zeit gehabt habe, eine Fahrkarte zu lösen, er steige bei der nächsten Station wieder aus, das sei wohl —

Augsburg.

Wie? schreit der Verschreckte. In welchem Zug er sich denn befinde?

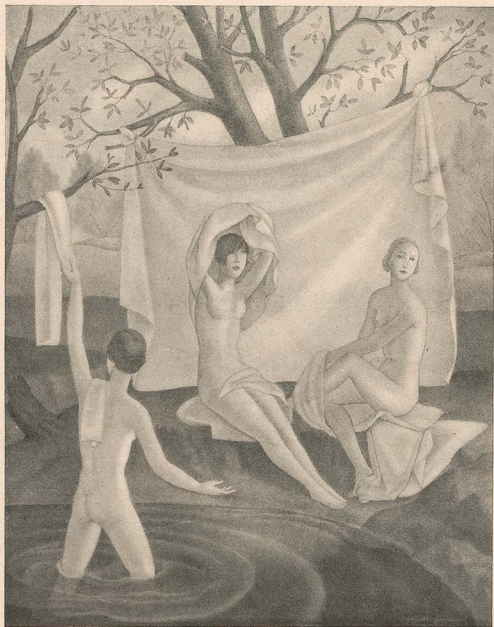
Im durchgehenden nach Stuttgart—Kehl. Kehl! Und wohin die Dame dort fahre? Nach Paris. Der Herr müsse auf jeden Fall die Karte bis Augsburg nachlösen.

Der Herr erfüllte knirschend seine Verpflichtung der Reichseisenbahn gegenüber und



Kahnfahrt

Hugo Ercenble



Im Bade

Magda Scholz

betrat einigermaßen gereizt und vertört, aber äußerst entschlossen das einsame Abteil.

Gut, nun habe ich für die Bearbeitung nicht fünf Minuten Zeit, sondern eine Stunde. Kriem. Besser als gut. Wir sind durch das kleine Malheur angelehrt und aufgezoogen. Wir werden richtig mit ihr zu reden verstehen.

Wie sehr er aufgezoogen war, ahnte er noch nicht, als er nun mal den Hut zog. Sie

danke gleich und begann selbst das Gespräch. Was sie allerdings sagte, war nicht besonders reizvoll. Sie machte darauf aufmerksam, daß er sich in einem Frauenkloster befinde.

Er hatte auch das übersehen. Aber er gelangte mit Schwung auf eine Höhe trotzdem, von der herab er sogar sich selbst bewunderte. Er bat bitterlich: „Bitte, gnädiges Fräulein, teilen wir. Da keine andere Dame antworfend

ist, verfügen Sie über das ganze Kloster. Schenken Sie mir die Hälfte.“

„Leihen, höchstens leihen! Ich bin nicht Eigentümerin von Eisenbahnwagen.“

Das gab sie reichlich spöttisch bekannt. Immerhin, ihre weißen Zähne blühten in einem Lachen und zerbißen sozusagen das Eis; es war gebrochen. Woll dampf und gute Fahrt! Er begann auszuholen, er begann sie aus-

zuholen. Schau mal an, sie liess es nicht ungern geschehen. Sie gestand: in München wohnen ihre Mutter, von der sie komme; und ihr Gatte in Paris, wohin sie fahre.

„Dhne jedes Gepäc? Famos — und auch wieder nicht!“

„Dhne Gepäc. Ich tutsche von einer kompletten Wohnung in die andere. In doppelter Auflage ist vorhanden, was man so benötigt.“

„Das war nicht vorauszu sehen“, refümierte er aufschreufend, beinahe abschnappend.

„Es ist manches nicht vorauszu sehen“, meinte sie kummervoll, aber es war das Beileid, das man den Verlusen der anderen zollt.

Er gab sich einen Ruck. „In Augsburg

werde ich nun allein aussteigen?“ Es klang wie balgende Frage. „Ich kann am Ende nicht gut bis Paris reisen?“

„Es ist nicht zu verlangen. Uebrigens würden Sie auch dort allein aussteigen müssen.“

„Wie? Ah, ich verstehe. Sie dürsten sich nicht mit mir sehen lassen. Natürlich nicht“, begriff er, im Augenblick halbwegs zufrieden.

— „Ich bin immerhin eine Nummer in ihren Ueberlegungen, ich zähle schon mit! dachte er.

„Nicht deshalb“, warf sie nebensächlich hin, „sondern weil ich in Stuttgart aussteige und übernachte.“

„Ah — Stuttgart!“ pffte er in ausserordentlich aufblühendem Triumph. „Danke. Danke

vielmals, gnädige Frau. Ich darf also nicht in Augsburg den Zug verlassen, sondern erst in fünf Stunden. Entzückend. Bis dahin —“ Er war sicher, mit einem ganz frühen Morgenzug zurückzufahren und um neun Uhr nächsten Tages in München im Amt sein zu können.

„Nein,“ lächelte die Dame nachsichtig. „Ah — Stuttgart — entzückend“ ist übertrieben

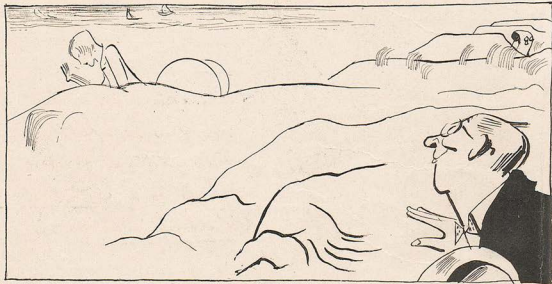
beachtlich von Ihnen hervorgerufen. Dort wohnt mit eine Tante; bei ihr übernachtete ich; und dort harret meiner auch das Zahnärztchen, das Sie an mir so schmerzlich vermissen.“

Er war von neuem im finsternen Abgrund: „Sie machen sich obendrein lustig über —“

(Fortsetzung Seite 480)

FATA MORGANA

Fr. Heubner



oder: Verlorene Illusionen



„Ja, da staunen Sie!“

50 Jahre und Zähne
wie Elfenbein, trotz-
dem ich leidenschaft-
lich rauche. Das
ist natürlich nur
möglich, wenn man
die Wirkung des
Tabakrauches auf
die Zähne jeden
Tag durch Behand-
lung mit Odol-
Zahnpasta beseitigt.

Und wie erfrischend wirkt nach dem Rauchen
eine Odol-Münderspülung! Der hässliche

Tabaknachgeschmack
verschwindet, man hat
stets einen reinen frischen
Atem, ist mit einem Wort
jederzeit „Gesellschaftsfähig“

Also rauchen ja, aber
nachher Odol!“





„Glauben Sie noch an den Storch, mein Fräulein?“

„Selbstverständlich nein, Herr Doktor.“

„Dann werden Sie bald wieder d'an glauben müssen, liebes Kind!“

Kleine Tragödie am Wittenbergplatz

Von Kaki

Eins muß man den Berliner Geschäftseuten lassen —: Schaufenster können sie dekorieren! Und ihre Hirt arbeitet unermüdlich, um einen neuen sensationellen Trick zu erfinden und zu kreieren. Da ist jetzt zum Beispiel in einem Schaufenster des „Kadewe“ eine amüsante kleine Sonderschau „Das Tuch“, das — wie es in billigem Warenhausdeutsch heißt: „absolut zu jeder eleganten Dame gehört, um gut angezogen zu sein“. Dabei wird dieses Tuch, das man früher „Chaval“ nannte, gar nicht angezogen, sondern nur ganz lose um den Hals geknüpft. Aber das ist nebensächlich. Ein guter Schaufenster-

dekorateur braucht nicht gut deutsch zu sprechen — und vielleicht ist es ein Ausländer —? Jedenfalls hat er die reizende Idee gehabt, eine Wand mit gemalten Damen aufzustellen, die statt des Kopfes ein Tuch haben, durch welches nun ein lebendiges hübsches Mädchen den mit Hut und Tuch versehenen und auch sonst hübsch hergerichteten Kopf steckt.

Vor diesem Fenster staunt sich die Menge. Und in dieser Menge staute auch ich mich gestern mit Dr. Hadrian Fleischesser. (Verzeihen Sie, meine Dame, aber der Herr heißt wirklich so. Kennen Sie ihn vielleicht? Nicht?

Freuen Sie sich! Denn er ist ein hochgradig mondäner, fast schon dämmerisch zu nennender junger Mensch. Nur das neue Menjou-Bäutchen ist noch ziemlich kümmerlich und will und will nicht wachsen! „Nomen est omen —“ sagte neulich eine sehr gebildete Dame zu mir, als sein Name fiel, und seufzte dabei schmerzhaft-tief!)

„Nette Idee!“ sagte Fleischesser, indem er sich mit elegant-gutverkommenen Bewegungen nach vorn drängte, während ich dafür empörende Zwischenrufe wie „Unverschämte Laufjungs!“ einlegen mußte, und betrachtete die niedlichen Köpfe eingehend der Reihe nach. Die Mädchen aber überquerten ihr Gesicht, als sie des jungen Weltmanns Blick prüfend auf sich gerichtet sahen, mit doppelter Eile, daß einem das Wasser überall zusammenlief. Plötzlich aber — gerade bei der vorletzten — schrat Fleischesser zurück und trat mit Beart auf den linken Fuß, daß die Kreppehölle auf beiden Seiten bedrohlich herausquoll! Mein Gesicht verzog sich daraufhin — der Fachmann nennt das Reflexbewegungen — zu einem aus Wut und Schmerz gemischten Ausdruck —: aber dieser Ausdruck war beherrscht und leidenschaftlos zu nennen gegenüber dem Medusenbaupt, das uns — beziehungsweise Dr. Fleischesser — aus Loch Nr. 7) anstarrte! Jetzt sah ich, daß mein Begleiter mit ziemlich blödem Lächeln eine leichte Orbitsbewegung dorthin ausübte und dann rasch zurücktrat, wobei er wiederum den nach der Verkehrsordnung zum Gehen bestimmten Bürgersteig verfehlt haben mußte, denn jemand kniffte mich entsetzlich in die Seite und schrie: „Kann'n ich nicht uffassen, Sie dämliche Treentschotzfrage?! Sonst klöb ich Sie ene, derse aus de Pantinen tippen!“

Die gestaute Menge war ohnedies aufmerksam geworden, denn das Mädchen in Loch Nr. 7 schien fürchterliche Verwünschungen hinter Dr. Fleischesser herzufluchen, die jedoch gottlob die dicke Scheibe nicht zu durchdringen vermochten.

Als mir Hören und Sehen, was mir infolge des Knuffs vergangen war, wiederkehrten, hörte ich den Getretenen belehrend zur Menge sprechen:

„So (siehe, die auswartierten Treentschotz-fakten! Erst wachse'n so'n armer Medsen und sehnse große Flecke in't Da — und dann lassense sitzen — womemlich noch in jewisse Umstände — und machense sich diene — und denn muß sich so'n unflüchliche Valsch sein fauces Treut mit vadin'n, der se den Koldichbi durch een Loch in't Schaufensta steckt — und denn siehste den Sümml da veridoflanieren, wo sie hat in't Unflid jetztiz! Und sonov tritt ebrjame Birza uff de Pedale und laacht nicht mall padong! Vnchen sollte man so 'ne Kleele!“

Dr. Fleischesser hatte schon zurückgeblift: „Komm,“ sagte er heiser, „die ist insande und kommt raus! Hübsch aber rabiat! Solche Schaufensterdekorationen sollten verboten werden!“

Loch Nr. 7 war leer. Wir entfernten uns so rasch es mein zitterender Fuß und die geknuffte Lunge zuließen — —

Wenn der Hundstern brennt

Hirschschlag getroffen! Kröfche hie' ich stöhnen,
Für die der Weg zu länglich war zum Leiche.
Im Gasse lungert unter lautem Gähnen,
Schon halb getöflet, eine blinde Schleiche!

Das Wasser fischet, das aus des Trümmers

Bübel
Bianca auf den nackten Leib mir schüttet:
So heiß bin ich; auch ist mir ziemlich übel,
Und unser Liebesleben ist zerrüttet!

Das Mädel bleibt mir nicht im Eisjoch an
sitzen,

Um sich für die Umarmung abzukühlen.
Und warm zu speisen, wenn die Fische schwoigen,
Entspricht durchaus nicht meinen Lustgefühlen!

Die dicke Lante schmilzt mir in der Sonne
Zu reinem Del; ich lass' es nicht verderben:
Die Gute steck' ich in die Regentonne,
Um das Produkt des Abfalls zu erwerben,

Damit ich winters nicht die Etienne ranzel',
Wenn das Elektrische im Preise hoch steht:
Ich veran' die Lante dann in meiner Fingel,
Bei deren Schimmer meine Nase hoch geht!

Beda Hofen

Zeitlupe

Kunstpropaganda

Gott sei Dank, daß wir Gedankfeiern haben;
schon wegen der Zigaretten, denn den Ziga-
rettenfeiern gehen die Namen aus. Der Dient
ist vollkommen erschöpft. Da Schubert ein
Oesterreicher ist und man dort eine Tabakregie
hat, ist man auf den guten Gedanken ge-
kommen, Schubert durch eine Zigarette und
eine Zigarette zu ehren. Durch Rauch zur
Kunst! Warum auch nicht? Das Dreimäderl-
haus hat ja auch einen guten Absatz gehabt.

Dem Verdienste seine Wurst

Ein kritischer Windhund wurde kürzlich für
20 000 Mark verkauft, natürlich kein ge-
wöhnlicher Windhund, sondern ein Rucmi
seiner Rasse. Er lief so schnell, daß er binnen
kurzem 3000 Mark in bar und einen Silber-
pokal gewann. Der Hund soll sehr erstaunt
sein, daß das Geld nicht in Wurst angelagt
wurde; er verlangt sie in silbernem Pokale
serviert. Man darf sich nicht wundern, wenn
der Hund nächstens nach links abbrückt, wenn
ihm die kapitalistische Mehrwertente vor-
gehalten wird.

Peter Pius



Hans Engel

ENGEL

Diagnose

„Sind die zwei nun Kavaliere oder sind's
Plebs?“

„Wenn'se unehrliche Absichten haben, sind's
Kavaliere.“

Unvergeßliche Erinnerungen
aus großen und schweren Kriegsjahren
verknüpfen sich für viele mit dem Namen
einer guten Kameradin aus jener Zeit:

Blau Punkt

der Berühmten
Waldorf-Astoria Zigarette.



Das Kompromiß

Ich bin föhlich, ich bin heiter:
endlich kam in deutschem Land
jetzt ein Kompromiß zustand,
wie bis dato noch kein zweiter!
Nicht die Koalition,
nicht die Flagenfrage mein' ich,
nicht ob Nord und Süden einig,
wie bis Hülst oder Lega —
Nein, entschieden ist die Frage
(durch genaues Protokoll),
ob man „Wage“ oder „Maage“
schreiben darf und schreiben soll?
Schlafe ruhig, deutsches Reich!
Man befehle in diesem Saale —
(welch ein Vorbild für uns alle!):
Wag und Maage bleibt sich gleich!

A. D. N.

Bolzenschießen

Ein Berichtsfasser, der zu dem Fall Löwenstein Stellung nahm, meinte, der Bankier habe, jeher bevor er aus dem Flaggens ins Wasser stürzte, Anwandlungen von Geistesabwesenheit und Lebensabgenurtheit gezeigt; denn bei einer Messe in Melton Mowbray hätte der Kollekteur, der mit dem Tippen herumging, Löwenstein auf die Schulter tippen müssen, um ihn auf die Kollekte aufmerksam zu machen. — Das würde eher für das Gegenteil zeugen.

Bei den Versuchen mit dem Doppel-Maketenwagen sind die Kagen, die darin umkamen, in wachsendem Maße Gegenstand des Weltinteresses; die erste Frage der Reporter gilt dem Befinden der Kage, und am Abend des letzten Versuchstages kam sogar ein Kabeltelegramm aus Newyork: „Was ist mit der Kage?“ — sie war natürlich, wie alle ihre Vorgängerinnen, bei der Verführung „die Luft geflogen.“ — Bei Fortschritten der Wissenschaft und Mehrung ihrer Experimente wird der barbarische Brauch des Ertränkens bald nicht mehr nötig sein.

T.

Aus der Gesellschaft

Benvenuto Hauptmann, der älteste Sohn des Dichterstiefen Gehart Hauptmann, hat sich mit einer Prinzessin Schaumburg-Eippe verlobt. Der Dichterstiefen kam mindestens insofern für durchaus ebenbürtig gelten, als er, eht prinzipiell, sich hieher hauptsächlich auf die schweren Aufgabe befaßt hat, der Sohn seines Vaters zu sein.

Diese rühmliche Zurückhaltung unterließ ihn höchst vorteilhaft von dem Abkömmling einer anderen Dichterdynastie, der nach dem Motto „Mann ist Mann“ jeher im Kindesalter, kaum daß er sprechen und zum Teil schreiben gelernt, viel von sich zu reden und reden zu machen leugte. Vse Beispiele der

derben gute Sitten. Auch Benvenuto Hauptmann hält es nicht länger aus, er will, wenigstens als Ehe-Mann, eine — Eippe riskieren.
F.

R. Matoschek



Seemannsliedchen

„Bist du mit auch tren gelieben, Küty?“
„Selbstverständlich — tagelang!“

Durch vieler Zeugen Mund
wird die

Wahrheit
kund:
Aufklärung

über **Haut- u. Beinleiden**
Krampfadern, Geschwulst, Ausschläge,
Erschlaffung, offene Beine, Burschlag,
Flechten (Psoriasis etc.), Rheuma,
Bald, Juckreiz etc. bringt Ihnen die Beschreibung von
Dr. med. K., die schon vielen den Weg zur
Heilung hüten half. Das aufschreibliche Buch
erhält jeder, der seine Adresse einträgt, kostenlos.
Es ist der Mühe wert, selbst wenn Sie schon
alles andere versucht haben. Einige Zei-
gnisse, Gedächtnis der Selbstbehandlung nach
der **Darbin-Methode** nachsendend:

30 Jahre betrieblend, 22 Jahre alt, Fuß wieder
gut geheilt, lasse den ganzen Tag, M. R. — Nach
3 Doctrinverläufen die Beschwerden
der Krampfadern völlig gewichen, Dr.
Ernst W. — Bin erkrankt, wie leicht
sich die Verläufe ansteigen lassen und
wie angenehm man sie sofort er-
reichen. Frau W. D. D. — Nach
20 Jahren Heil durch Doctrinalmethode
geholt. J. P. — Von Schmerzen befreit,
kann jetzt in Jahre Arbeit wieder ver-
richten. M. H. — Hier Professor B. sagte mir
auch, daß ich bei Ihnen gut aufgehoben wäre.
Frau Emma E.

Dies nur einige Auszüge aus vielen Zei-
schriften, die jeder bei uns einsehen kann. Solche
überzeugende Beweise ersparen uns wohl jeden
weiteren Wort der Empfehlung. Wie bitten um
jeden Kranken! Schreiben Sie uns, Sie erhalten
unsern besten Rat.
Dr. Ernst Strahl G. m. b. H., Hamburg I C 302

Nürnberg, Hauptbahnhof

Führent 1. Klasse & Keller. Neut den Pforteninnern
für den verwöhnten Geschmack. Künstlerkonzert



Carmol holen
damit Sie in der Nacht Ruhe finden
Carmol tut wohl!

Oft kommt es vor, daß man nachts irgend
welche Schmerzen leidet, wird von Kopf-
schmerzen gequält, das Zahnefleisch oder ein
schlechter Zahnefleisch, Wadenkrampf, Kreuz-
oder Gliederschmerzen quälen einen.
Da ist gutes Rat teuer. **Wille bringt mehr!**
Schnell **Carmol**! Aus verpackt überall
findet **Carmol**. Carmol tut wohl,
lindert Schmerzen. Genuß-Gut, Bisher Best!

Dierfarben - Kunstdrucke

sind nicht nur von dem Titelblatt dieser
Nummer zu haben, sondern auch von
den meisten Bildern vorher erschienener
Nummern und Jahrgänge. Preis je nach
Größe 50 Pfg., 75 Pfg. und RM. 1.—

Bestellungen erhalten durch
den Buch- und Kunsthandel oder an den
Verlag der „Jugend“, München
Herrnstraße 10

**Stille Geschichte der
Lieberung und Straße**
(Prachtausg.) mit 200
Bildern M. 22.—

**Die neuesten Web-
Seraphinen**
Papier, Dokument von
der Herrschaft
und Dänische d. Frau
m. 300 Bild. Gek.
m. Goldpress. M. 28.—
Sankt-Haus 2. Teil, Teil 99

**Schneiß-?
geruch!**

Dann sind Sie in jeder
Gesellschaft unmöglich.
Sweetin (M. 11, 250)
bildet sofort. Dauernd
unmöglich, aber
Sankt-Haus 2. Teil, Teil 99

Lebens-Pläne

fürder Charakter-Be-
richte, briefl. durch den
mit 20 Jahr, Lebens-Plan-
und 10 Werk, alleingeführ-
ten „Psycho“ Graphologen
P. F. Lichte, München, Post
12, Pacht-Haus-Preis, frei.
Dann erst Briefe zur
Charakter-Beurteilung senden.



Privataufnahmen.
Angeler (Hoch) Blätter
Hefe (gg. Doppelgänger durch
Schleier) 1191,
H. A. N. BURG 36

WEICHART
BÜCHERHÄNDLER

MÖBEL

München
Weichenbacher
Zahlungserichte
rue.
Lager in zwei
eigenen Geschäfts-
räumen

Wenn Sie reisen:
Loencke's
Füllhalter u.
Ring-Notizbuch
nicht
vergessen!

Sie brauchen diese beiden
praktischen
Gegenstände oft.
In allen Schreib-
warenhandlungen
erhältlich.

ECHTE AKT - KUNST

Sonderankündigung mit über 700 reizenden Abbildungen
Nr. 320, 145 gonzertier Naturaufnahmen in Halbbild-
band M. 12.—, 12 Abbildungen 9 Pfg. 14 M. 3.—, 20 Bild
M. 5.—, 10 plattier Stein-Akt-Bildband M. 12.—, 20 Bild
M. 5.—, ASA Magazin für Körper und Kunst
5 schone Hefen aus 180 Natur-Aktaufnahmen aus
M. 5.— nur M. 2.50, Halbbildband kostenlos
Versand **Hell, Berlin-Tempelhof 137**

Nachformter Zello-Punkt

Seit 20 Jahren in aller Welt
als bester anerkannt. Von
Hofrat Prof. Dr. med. v. Eck
glänzend begutachtet. Das
2. Modell ist ein Präzisions-
apparat für jede Nachform.
Preis Mk 6.—, 8.— u. 10.—
Nebenst. beständig
Erlaubenberichte gratis
„ETA“ FABRIK
G. m. b. H.
BERLIN-PANKOW 119
Bismarckstraße 119



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „Jugend“ Bezug zu nehmen

JEDER EINMAL IN BERLIN

Jon. Gels

Berlins Triumpfbogen ist das Brandenburger Tor. Verkehrt-technisch ist es zwar schauerhaftes Sperrgut, aber zu Reklamezwecken muß es stehen bleiben. Der Monarchist aller Länder läßt es sich als Hintergrund auf sein Porträt kopieren und schreibt darunter: „Wenn wir erst mal da durchziehen!“

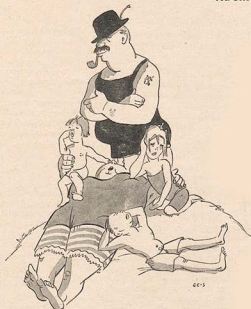
Berlins Küstungscampellkammer heißt Zeughaus und gilt als Museum. Seit Begründung der Deutschen Republik sind sogar die Eintrittspreise erhöht worden. Sonntags gehen auch junge Mädchen hinein, weil die Wachsfiguren aus dem Zeitalter Napoleons so pralle Hüften anhaben.

Berlins Laternen dienen tagüber zur Anreizung der sterblich erkannten Hunde, am Abend zur Beleuchtung der freundlich lächelnden Damen, die sich darunter stellen. Denn Berlin läßt sich nicht lumpen und officiert seine diesbezüglichen Bürgerinnen nicht im Dunkeln.

Berlins Sommerbadetoanne liegt im Grunewald. Dort gibt es für billiges Geld richtigen Sand und richtiges Wasser. Aber für die Richtigkeit der Gegenstände, die von Berliner und Breslauer Damen dort zur Schau getragen werden, übernimmt die Verwaltung keine Garantie.

Berlins sexuelle Aufklärung liegt in Händen der Autobusgesellschaft. Diese sorgt durch Erniedrigung der Sitze unter Kniehöhe für rosigte Perspektiven. Scharfe Kurven und gelegentliche Zusammenstöße mit teinkaltblütigen Mäntelchen besorgen das übrige.

Rosbacher



Familien-Idyll im Freibad

Das vollendete Aktbild
durch das körperliche plastische Sehen unserer

Stereo-Betrachtungsapparates
Preis RM. 2,-

15. Heften plastische Stereo-Doppelbilder jede Reihe mit 10 Doppelbildern nur je RM. 2,-. Unvergleichlich wirkungsvolle Abbildungen der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstsalons Kamera und Palette, 4 Bände mit über 100 verk. Wiedergaben nur RM. 3,50 und Porto.

Original-Aktabnahmen
Über 1000 verschiedene Lichtbilder von unverhüllten Wiedergaben natürlicher Körperlichkeiten Größe und vollkommene Akkumulation der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstsalons Kamera und Palette, 4 Bände mit über 100 verk. Wiedergaben nur RM. 3,50 und Porto.

Original-Aktabnahmen
Schöne Auswahlungen schon für RM. 10,- groß RM. 20,- und mehr

Vorzugs-Angebot:
Nur bei ausdrücklicher Bezugnahme auf diese Anzeige: Prichige Kassette in Buchform, einb. 1000 verschiedene Lichtbilder von unverhüllten Wiedergaben natürlicher Körperlichkeiten Größe und vollkommene Akkumulation der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstsalons Kamera und Palette, 4 Bände mit über 100 verk. Wiedergaben nur RM. 3,50 und Porto.

Original-Aktabnahmen
Über 1000 verschiedene Lichtbilder von unverhüllten Wiedergaben natürlicher Körperlichkeiten Größe und vollkommene Akkumulation der Welt. Die beste Einführung dazu sind die Kunstsalons Kamera und Palette, 4 Bände mit über 100 verk. Wiedergaben nur RM. 3,50 und Porto.

Verlag der Schönheit
Dresden-Alst. 24 J.-St.

Ein Fortbildungsbuch, das Ihnen unendlich viel Segen bringt hat!

**Flitters-
wochen**
Die Kunst der
Tastate und
Schritte
von Dr. H. Müller
71.-80. Teilband. Preis RM. 1,50, gebunden RM. 2,50.
Es teilt Führer u. Schritte
für alle Berufsstände und jungen
Ehepaare zu einem einzigen
glücklichen Zusammenleben.

So heißen vom Verlag
Hans Hedewig Nacht,
Leipzig 70, Perthesstr. 10



**LUNGEN-
kranken, Tuberkulose** reile ich
gerne kostenlos mit, wie ich
von meinen schweren
Lungenleiden, Magen- u. Nerven-
u. Nervenleiden genesen bin, nach-
dem ich v. Arzt, der Ausrei-
chen als hoffnungslos ausge-
geben war, Wein in gesch.
Umschlag geworfen, 30 Pf.
in Marken belegen, 30 Pf.
für zum Stütz abgemacht und
nach mehr herabgeworfen wider-
stand. Diese Bild verlor und
denn: Fabrikant G. H. Ernst,
Stuttgart-Cannstatt 73

Aktphotos!
Pariser Salon - Modell-
studien. Bilderbogen 1.00
Illustrationen. Interessante
Naturabbildungen. Angebot
einstufig. Preis RM. 3,50,
Hamburg 36/718 K.

„Sommerfreude mit dem Creme Mouson-Ball“



Wenn Sie am sonnigen Strand

Ihren Körper Licht, Luft und Wasser aussetzen, dann denken Sie daran, daß das rechte Mittel, Ihre Haut widerstandsfähig zu machen und sie zu schützen, Creme Mouson ist. Eine vorzügliche Einwirkung mit Creme Mouson fördert die günstige Einwirkung des Sonnenlichts und verhindert schädlichen Sonnenbrand. Creme Mouson macht die Haut glatt und geschmeidig.

Das aufspritzende Blut macht die anderen wie rasend. Die Dinnen flüchten auf Janny zu, man reißt ihr die Kleider ab, sie fliehet vor all diesen bedrohenden Händen, diesen gekrümmten Fingern, deren Nägel über die Haut blutig reifen wollen. Lische trachten zu Boden, Stühle fliegen durch die Luft, man schreit, man schlägt zu, die Männer packen einander an der Kehle, Blut färbt die Jacken, die Mädchen wälzen sich auf dem Boden. Garro schleift eine Dine an den Haaren durch das Zimmer, China stürzt hinaus, um die Polizei zu holen, und das Orchester spielt eine Polka. Lopeinelli schlägt wie rasend in das Orchester, mit einem Glaschenfort, für den da eine unerhoffte Gelegenheit winkt, alle Spinnweben zu verlieren. Jemand hat die Lichter abgedreht, eine Glasche schlägt klirrend in die Fensterhebeln. In dem Dunkel wälzen sich die Kämpfenden auf dem Boden. Dann schreit ein Schrei: „Die Polizei kommt!... Rette sich, wer kann...“ Erwinne zur Tür, eilendes Glücken, Kuje, Nabeln, und dann wird alles still...

Janny kommt aus einem Winkel hervor und gleitet zu dem Schankstisch, über die Leutanten steigend... oder sind es Lote? Die fremden Blumen gießen sie übermächtig an... nun ist sie ihnen nahe.

Sie greift ehrsüchtig nach dem Topf und besieht verzückt die seltsamen Blüten, im Nestel einer Straßenlampe, deren Schein durch das zerbrochene Fenster bläst. Janny träumt vor sich hin. Dann wagt sie sich auf die Blüten, um ihren Duft einzatmen. Welche Enttäuschung! Die Blumen haben keinen Duft...

Trauriger als eine Liebe, die erlischt, knickt Janny die schlanken Stengel und läßt die Blumen zu Boden fallen... Das Orchester spielt schwermütig, das Nachtdunkel löst Janny erheben. Sie schleicht in den Winkel zurück, stumm, auf ihr Schicksal wartend. Ahnt sie, daß es ihr je ergehen wird, wie den Blüten, über die bald die genagelten Stiefel der Polizisten hinlampfen werden?...

(Deutsch von Franz Farga)

GLOSSEN

Viele begreifen erst den Ernst des Lebens, wenn sie nichts mehr ernst zu nehmen vermögen.

Die meisten Leute verstehen unter „gut von jemandem sprechen“ seine Fehler verzeihen.

Die größte Dummheit, die man im Leben machen kann, ist, niemals eine Dummheit machen. J. D. Warnken

R. Hesse



Anglerphilosophie

„Schade, daß die Fische immer zur gleichen Zeit in Urlaub zu gehen scheinen wie die Angler!“

Elida-Preis 7500 Schilling für das schönste herrliche Frauenporträt 1928.

Herr Georg Schlicht, Präsident der Wiener Parfümerie-Gesellschaft Elida, hat einen Preis von 7500 Schilling ausgesetzt, der demjenigen Künstler zuerkannt werden soll, der in diesem Jahre das schönste Frauenporträt in Ölfarbe gemalt hat. Graphische Arbeiten sind von diesem Wettbewerb ausgeschlossen. Eigentum am Bilde beansprucht die Gesellschaft nicht; es soll lediglich die Leistung des Künstlers gefördert werden. Die Entschädigung wird in folgender Weise getroffen: Jeder in Österreich einwirkende Künstler hat das Recht, eine photographische oder eine in photographischem Verfahren hergestellte, einfarbige Reproduktion nach einem von ihm selbst geschaffenen Frauenporträt einzuweisen. Die Reproduktionen müssen ein Format von 18x24 cm aufweisen und auf Karten 21x27 cm gefaßt sein. Auf der Rückseite muß ein Kennwort stehen, das gleiche Kennwort muß auf einem geschlossenen Kuvert, in welchem außer Kennwort, Name und Adresse des Künstlers angegeben sind, vermerkt sein. Die Reproduktionen müssen bis zum 15. November 1928 an die Ständige Delegation, Künstlerhaus, Wien, I., Karlsplatz 5, eingeleitet werden.



Die Beurteilung der eingeleiteten Arbeiten erfolgt durch eine Jury von sieben Mitgliedern; und zwar: Prof. Ferdinand Andri, Wien, I., Schillerplatz 3; Prof. Rudolf Bader, Wien, XIX., Sievinger Straße 170; Franz Karl Gisinger, Wien-Solzburg; Hanns B. A. Kropff, Dresden-A 24, Wundberg Straße 4; Prof. Arthur Roscher, Wien, XIX., Billrothstraße 6; Baron Otto Schönlank, Wien, III., Ungargasse 4; Prof. Fritz Silberbauer, Graz, Hauptplatz 13. Die eingeleiteten Reproduktionen werden über schriftlich gewährten Wunsch den Einleitenden eingeschieden zurückgesandt.

Die Jury muß aus den Reproduktionen mindestens 20 aus, deren Urheber die Originalbilder auf Kosten der Wiener Parfümerie-Gesellschaft Elida einleiten müssen, aus welchen dann die Jury das schönste Frauenporträt auswählt. Der Preis von 7500 Schilling gelangt unter allen Umständen ungezahlt zur Berechnung.

Ständige Delegation, Künstlerhaus, Secession, Jagtgrund, Karlsplatz 5, Wien, I., Karlsplatz 5.



Matheus Müller-Freunde!

Besucht die Matheus Müller-Stadt
Eltville am Rhein

Die größte deutsche Sektkellerei mit ihren modernen
Einrichtungen den vielen Millionen Flaschen Platz
bietenden Kellern, dem Riesensaft und den schönen
Empfangsräumen ist eine der größten
Sehenswürdigkeiten des Rheins!

Matheus Müller-Eltville am Rhein seit 1811

